

Mindelheimer Zeitung
25. April 2007

Nachdenken übers Menschsein

Mit „LiteraTierischem“ fütterten zwei Schauspieler das Publikum im Haus zum Guggler

von Carolin Kober

Es war ein Abend der leisen Töne. Kein witzig-spritziges Kabarett, sondern eine Lesung mit musikalischer Begleitung. Eineinhalb Stunden „LiteraTierisches“ hatten sich die beiden Schauspieler Jürgen Wegscheider und Markus Maria Winkler, dem Wörishofener Publikum bestens vom Südbayerischen Theaterfestival der vergangenen Jahre bekannt, vorgenommen.

Darunter konnten sich wohl viele Zuschauer nicht so viel vorstellen, nur knapp 50, zumeist Frauen, fanden sich ein. Doch diese waren begeistert von der ruhigen Lesung, dem unaufgeregten Auftritt der Vorleser und der sanften Gitarrenmusik von Bence Barla-Szabo, der die Texte untermalte. Mal meditativ gezupft, mal böse fauchend, mal überraschend gefiept – der in Budapest geborene Gitarrist fand in seinen Eigenkompositionen immer die richtige Saite, traf immer den passenden Ton, um den Worten noch mehr Ausdruck zu verleihen.

Die Vorleser wirkten sehr brav: Mit ihren Bubengesichtern nahmen sie in Hemd, Sakko und Stoffhose nebeneinander an einem Tisch Platz, fast wie auf der Schulbank, und rezitierten mit klarer, heller Stimme Gedichte und Prosa aus der deutschen Literatur, die allesamt „Tierisches“ beinhalteten. Darunter Altbekanntes wie die „Bremer Stadtmusikanten“ der Gebrüder Grimm. Sehr unterhaltsam war dabei, wie sie die Tierstimmen von Esel, Hund, Katze und Hahn nachahmten.

Wer sich auf leichte Kost eingestellt hatte und sich gemütlich in seinem Sitz zurücklehnen wollte, wurde schnell eines Besseren belehrt. Es war Abendunterhaltung zum Aufpassen und Nachdenken. Nachdenken übers eigene Menschsein, wie beispielsweise bei Kurt Tucholskys „Affenkäfig“, bei dem als Quintessenz steht: Nicht die Affen im Käfig machen sich zum Affen, sondern das Publikum davor. So verfolgen die Affen genüsslich das Schauspiel, was sich vor ihren Gitterstangen abspielt.

Doch es gab nicht nur Nachdenkliches, sondern auch Lustiges zum Schmunzeln, wie beispielsweise bei der „fünften, sogenannten feuchten Sinfonie“ von Manfred Kyber, in der die Flotte der Gefräßigkeit, eine Entenfamilie, die Philharmoniker der Frösche Gott sei Dank übersieht. Oder bei der „wunderbaren Bärenjagd“ frei nach Wilhelm Busch, die Jürgen Wegscheider in herrlichem Wiener Schmäh vortrug. Der Jäger bedauerte nach der Bärenjagd zwei gebrochene Rippen und vor allem zwei zerbrochene Weinflaschen.

Den Augenblick genießen

Es waren aber die leisen Zwischentöne, die dem Publikum so gefielen, wie insbesondere in der Erzählung von Manfred Kyber über die Eintagsfliege. Die Eintagsfliege, die ihr Leben von morgens bis abends genießt. Selbst ein großer Mobilfunkanbieter hat dieses Motiv der Eintagsfliege in seinem Werbespot aufgenommen. Der Eintagsfliege geht es nicht um den Punkt, nach dem der Käfer ständig sucht, und auch nicht um die Volkswirtschaftlichkeit der Ameise. Der Eintagsfliege geht es nur darum, den Augenblick zu genießen. Aber was ist schon ein Tag? „Ein Augenblick und 1000 Jahre sind wandelbar. Alles Leben ist Morgen, Mittag und Abend.“